

ZUSAMMENFASSUNG

EINLEITUNG

Eins der wichtigsten Problemen bei der Erforschung der mittelalterlichen Städte bildet die Zeit der Parzellierung des Stadtareals und der Umfang dieser Maßnahme in den einzelnen Siedlungskomplexen. In diesem Rahmen ist es möglich sowohl die Zeit der Parzellierung als auch die Methoden der Raumordnung einzelner Parzellen zu untersuchen.

In der vorliegenden Arbeit werden die Ergebnisse einer Untersuchung präsentiert, die in den Bürgerparzellen im südöstlichen Teil des mittelalterlichen und neuzeitlichen Breslau durchgeführt wurden.

Als Hauptziel dieser Forschung war die Analyse der Zeit- und Raumordnungsvorgänge der Bürgerparzellen in der Zeitspanne vor ihrer Entstehung bis etwa Mitte des 14. Jahrhunderts. Neben den vielfältigen archäologischen Befunden wurden auch schriftliche Überlieferungen, kartographische, ikonographische sowie archivalische Quellen der Bauämter ausgewertet, die für die Erkennung der räum-

lichen Organisation der Parzellen und insbesondere für die Feststellung ihrer ursprünglichen Größe besonders hilfreich waren. In dieser Hinsicht waren die von den Historikern sowie Bau- und Kunsthistorikern durchgeführten Studien von großem Belang. Die Datierung der einzelnen Befunde erfolgte aufgrund der innerhalb dieser Objekte entdeckten Fundkomplexe, hauptsächlich der Gefäßkeramik, und eher seltener aufgrund von Münzen. Um die Chronologie genauer bestimmen zu können, wurden auch nach Möglichkeit dendrologische Untersuchungen durchgeführt.

Die Grundlage für unsere Auswertung bildet die großflächig durchgeführte archäologisch-architektonische Forschung im Gebiet des heutigen Dominikanerplatzes, im Bebauungsblock zwischen Junkernstraße, Altbüßergasse, Altbüßerohle und Schuhbrücke, auf beiden Seiten der Bischofsgasse und innerhalb der heutigen Parzelle an der Weidenstraße 3.

METHODE

Die mittelalterliche Stadt mit ihrer komplizierten Struktur stellt gleichzeitig eine kompakte kulturelle Einheit dar und bildet sowohl für Geistes- als auch Naturwissenschaftler ein Forschungsfeld. Das gemeinsame „Forschungsobjekt“ wird mit Hilfe verschiedener Quellen und Methoden untersucht. Für die Historiker sind die Steuerverzeichnisse aussagekräftig für die Bestimmung der Parzellengröße. Viele interessante Informationen geben auch mittelalterliche Bauvorschriften und Testamente der Bürger. Obwohl sich diese Quellen auf die ältesten Phasen der Stadtentwicklung gar nicht oder nur im geringen Ausmaß beziehen, geben sie uns jedoch

Informationen über die Differenzierung der Parzellengröße und über mit ihrer Infrastruktur in Zusammenhang stehende Einrichtungen. Bauhistoriker beziehen sich auf die neuzeitlichen Stadtpläne um die Größe der Bebauungsblöcke und darüber hinaus der einzelnen Bürgergrundstücke zu rekonstruieren. Durch die metrologische Methode wurde eine hypothetische Parzellengröße aus der Zeit der Stadtgründung erstellt. Eine ausführliche architektonische Forschung könnte die Ergebnisse dieser Methode verifizieren.

Großflächige, mehrere Parzellen übergreifende und mithilfe der stratigraphischen Methode durch-

geführte Grabungen erbrachten neue wichtige Befunde und boten uns die Chance nicht nur die Parzellengefüge genauer zu bestimmen sondern auch deren Raumordnung und die Veränderungsdynamik im Laufe der Jahrhunderte. Man muss beachten,

dass auch diese Methode gewisse Einschränkungen hat. Die älteren Schichten werden durch neue Strukturen zerstört, was natürlich die richtige Interpretation der Abfolge von Bau- und Siedlungsphasen erschwert.

ANALYSE

Das „Einheitsmaß“ (*curia integra*) der ursprünglichen Breslauer Bürgerparzelle stellt seit Jahrzehnten ein Forschungsthema dar. Eine metrologische Auswertung ermöglichte es, eine hypothetische Größe der Parzelle zu bestimmen. Nach Janusz Pudalko waren die ursprünglichen Parzellen in der unmittelbaren Nähe des Marktplatzes etwa 60 x 240 Fuß groß und im restlichen Teil der regelmäßig angelegten Stadt 60 x 120 Fuß. Die intensive Erforschung der mehr als hundert mittelalterlichen Bürgerhäuser in der Breslauer Altstadt (durchgeführt hauptsächlich von Małgorzata Chorowska und Czesław Lasota) verifizierte diese metrologische Auswertung. Die hypothetische Breite der ursprünglichen Bürgerparzelle – 60 Fuß – wurde durch den Verlauf der Grenzwände der aus dem 13. Jahrhundert stammenden Bürgerhäuser am Marktplatz und an Herrenstraße, Kupferschmiedestraße und Junkernstraße bestätigt. Die ursprüngliche Tiefe der Parzellen am Ring 120 Fuß ergibt fast genau die Hälfte der Länge der Bebauungsblöcke. Für den restlichen Teil der Altstadt bleibt uns die Größe der ursprünglichen Parzelle unbekannt. Die von M. Chorowska und Cz. Lasota dargelegte ursprüngliche Parzellenbreite von 40–42 Fuß für die Bebauungsblöcke nördlich und östlich des Marktplatzes basiert auf der Auswertung der Grenzmauer aus dem 14.–15. Jahrhundert. Ob das Maß der Parzellen auch im 13. Jahrhundert das gleiche war, können wir nicht sagen. Dafür, dass schon zu dieser Zeit auf diesem Areal Parzellen aufgeteilt und besiedelt waren, sprechen archäologische Befunde und Erkenntnisse. Trotz der teilweise guten Erfassung der ältesten Nutzungsphasen einzelner Grundstücke konnten die ursprünglichen Parzellengrenzen jedoch nicht festgestellt werden. Die Größe der einzelnen Parzellen werden erst fassbar nachdem die Steinhäuser an der Straßenfront errichtet worden waren. Dieser Bebauungsprozess begann gegen Mitte des 14. Jahrhunderts. An der Wende des 14. zum 15. Jahrhundert ist er intensiviert worden, so dass im 16. Jahrhundert nur noch wenige Lücken in der Straßenfrontbebauung gefüllt werden mussten, was die geschlossene Straßenfront entstehen ließ. Die ergrabenen Parzellengrenzen erlauben es uns zu sagen, dass es im südöstlichen Teil der Stadt kein festes einheitliches System der Parzellenaufteilung gegeben hat. Die Breite der Par-

zellen schwankte im 14. – 15. Jahrhundert etwa zwischen 7 und 10 m, also rund 20 oder 30 Fuß, was mit Vorbehalt als ein Drittel oder die Hälfte der ursprünglichen Parzellenbreite am Ring aus der Stadtgründungszeit ergeben könnte. Die ursprüngliche Tiefe der Grundstücke ist nur für diejenigen Parzellen gut erkannt, deren hintere Grenze an Stadtmauer oder Stadtgraben verlief.

Für die Parzellenstruktur war das Vorderhaus das wichtigste Element. Auf dem von uns erforschten Areal konnten wir für das Spätmittelalter grundsätzlich vier Typen solcher Häuser aussondern:

1. Kleine Holzbauten – in Fachwerk oder sporadisch in Blockbauweise, oft unterkellert. Sie stellen den ältesten Siedlungshorizont auf allen Parzellen dar, wo sie ergraben wurden. Solche Holzhäuser wurden in der Nähe von Bischofstraße, Ketzerberg und Graben gefunden. Wie es scheint nahmen diese Häuser etwa die Hälfte der Parzellenbreite ein und ihre Fläche füllte nur kleine Teile der Grundstücke aus. Die Holzbauten waren nicht immer dicht an die Straßenfront gebaut. Holzhäuser wurden schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet und das jüngste Gebäude (Graben 31) bestand noch weit bis ins 14. Jahrhundert.

2. Stein- und Fachwerkhäuser – die kleinen an beiden Ufern des inneren Stadtgrabens ausgebauten Häuser innerhalb der Straßen Ketzerberg und Zaulek Niski sowie an der Weidenstraße. Die ganze Parzellenbreite wurde, ähnlich wie bei den schon erwähnten kleinen Holzbauten, auch im Falle dieser Häuser nicht immer genutzt. Spätmittelalterliche und neuzeitliche bauliche Veränderungen und Umbauten, wie nachträgliche Unterkellerung, Ersetzen der Fachwerk- durch Steinwände oder manchmal der Anbau eines weiteren Trakts, wurden durchgeführt um den Lebensstandard der Bewohner zu verbessern.

3. Große Steinhäuser, wie sie hauptsächlich an der Bischofsgasse und Junkiernstraße errichtet wurden, nahmen schon in der ersten Existenzphase die ganze zugängliche Parzellenbreite ein und nach den spätmittelalterlichen und renaissancezeitlichen Anbauten in der Regel auch zwei Drittel der Parzellengröße.

4. Stein- und Fachwerkhäuser, gebaut auf den kleinen Grundstücken am Stadtgraben oder an der Stadtmauer, deren Fläche die ganze oder fast die ganze Parzellenfläche einnahm. Aus diesem Grund weisen diese Häuser nur die kleinsten Formveränderungen auf. Auch der Anbau eines neuen Trakts war dort nicht möglich.

Auf dem rückwärtigen Parzellenbereich, hinter den Vorderhäuser, wurden folgende Befunde ergraben:

- Häuser,
- außerhalb der Wohngebäude gelegene Keller,
- Vorratsgruben, Kühlgruben und Tonnen,
- Infrastruktur zur Wasserversorgung: Brunnen, Wasserleitung, Leitungsbrunnen,
- Infrastruktur zur Entsorgung: Latrinen, Kloaken, Sinkgruben, Gräben, Rinnsteine, Entwässerungskanäle, Entwässerungsbrunnen und -tonnen,
- mit dem Bauplatz zusammenhängende Objekte: Sandgruben, Lagergruben für Kalk, Lehm,
- mit Gewerbe zusammenhängende Objekte: Gerbergruben, Braubottiche, Spülbottiche, Öfen.

Die größte Gruppe von Befunden hängt mit den alltäglichen Aktivitäten und Bedürfnissen der Parzellenbewohner zusammen. Es sind vor allem die Objekte der Ver- und Entsorgungsinfrastruktur von Wasser, Abwasser sowie Fäkalien und Abfall. Zahlreiche Brunnen traten fast in dem ganzen von uns analysierten Stadtareal auf. Sie wurden im hinterem Parzellenbereich gefunden. Seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden neben den Brunnen Wasserleitungen aus keramischen Röhren mit begleitenden Leitungsbrunnen für die Wasserversorgung benutzt. Die Lokalisierung der Leitungsbrunnen scheint ähnlich zu sein wie die der Brunnen. Im 16. Jahrhundert wurde das Wasserversorgungssystem erweitert und ausgebaut. Die hölzernen Röhren ersetzen die älteren keramischen Elemente. Das Wasser wurde zu öffentlichen Leitungsbrunnen in der Stadt geführt und manchmal zu den einzelnen Grundstücken.

Schon in den ersten Phasen der Parzellennutzung errichtete man in der Regel in der Nähe des Vorderhauses Kloaken, die durch längere Zeit an der gleichen Stelle in Benutzung geblieben sind. Auf den an der Stadtmauer angrenzenden Grundstücken wurden die Kloaken unmittelbar am Stadtgraben lokalisiert. Die Verlegung der Kloake wurde in den meisten Fällen durch die Erweiterung und den Ausbau des Vorderhauses erzwungen. Abfälle wurden aber auch in leer gebliebene Gruben, wie verschlammte, nicht mehr benutzte Brunnen innerhalb

der Parzelle entsorgt. Es ist nachgewiesen, dass alte Wasserbrunnen als Latrinen genutzt wurden nachdem die obere Teile ihrer Konstruktion umgebaut worden waren. Die Entwässerungsgräben auf beiden Seiten des inneren Stadtgrabens wurden sicherlich zu Adaptation dieses Terrains für Bauzwecke angelegt. Dies könnte als eine städtische Investition betrachtet werden, die der Grundstückaufteilung vorausging oder auch als ein gemeinsames Projekt der Parzellenbesitzer. Auf diesen Grundstücken in unmittelbarer Nähe des Stadtgrabens wurden auch hölzerne bodenlose Tonnen entdeckt, die bestimmt eine Meliorationsfunktion erfüllten. Rinnsteine wurden dagegen nur sporadisch auf den Bürgerparzellen angelegt.

Eine zahlreich auftretende Gruppe von Befunden, die in der Regel in den hinteren Teilen der Parzellen ergraben wurden, stellen die Hintergebäude mit eingetieften freistehenden Vorratskellern dar. Diese Art von Objekten ist schon in den frühesten Phasen der Parzellennutzung fassbar. Ihre Funktion und Konstruktion war unterschiedlich und resultierte sicher aus den Bedürfnissen und dem Wohlstand der Besitzer. Nachweisbar sind sowohl unterkellerte als auch nicht unterkellerte Holzbauten sowie in Ausnahmefällen Steingebäude, zumindest Steinfundamente. Kleinere, teilweise eingetiefte Objekte gingen oft der Errichtung des Hinterhauses voraus.

Selten kamen als Vorratsgruben bezeichneten Objekte vor, deren Funktion sich eigentlich schwer interpretieren lässt. Es sind zumeist Gruben, eingegrabene Kühlkisten, -tonnen oder -körbe. Die Datierung solcher in der wirtschaftlichen also hinteren Zone der Parzellen lokalisierten Befunde ist in der Regel nicht präzise.

Befunde, deren Funktion mit den Bautätigkeiten zusammenhängt, sind meistens innerhalb bereits existierten Häuser ergraben und als solche mit dem späteren Ausbau oder Umbau einzelner Bürgerhäuser in Verbindung gebracht worden. Es handelt sich hier vor allem um entleerte Sandgruben und Gruben für die Lagerung von Kalk und Lehm.

Nur wenige der Befunde aus den hinteren Teilen der Grundstücke lassen sich mit dem Ausüben eines Gewerbes in Verbindung bringen. Es handelt sich vor allem um Gerbergruben, Braubottiche, Spülbottiche für Eisenerze und Öfen. Sie gehören auch chronologisch zur ältesten Phase der Parzellennutzung und existierten bereits vor dem Bau der Vorderhäuser.

Die Ursachen für eine solche Raumorganisation einzelner Bürgergrundstücke haben wir in den individuellen und größtenteils völlig unterschiedlichen Bedürfnissen der Bewohner zu suchen und zu finden.

Auf dem von uns bisher erforschten Areal fehlen bürgerliche Besiedlungsspuren aus der 1. Hälfte des 13. Jahrhunderts. Solche Spuren, wie die ergrabenen Fachwerkhäuser und Wirtschaftsgebäude kennen wir aus den Bebauungsblöcken um Ring und Neumarkt. Einige verstreute Besiedlungsspuren in der Nähe von Bischofsgasse, Ketzerberg und Weidenstraße reichen eher in die Endphase der Siedlungen der preurbanen Agglomeration zurück.

Eine Intensivierung der Besiedlung begann dort erst in der zweiten Hälfte bzw. gegen Ende des 13. Jahrhunderts. Entlang der Bischofsgasse wurden hölzerne, unterkellerte Vorderhäuser und wirtschaftliche Objekte errichtet. Der gleiche Prozess konnte auf dem Gebiet südlich des Ketzerbergs beobachtet werden. Der Verlauf der Straße selbst war wahrscheinlich zu dieser Zeit noch nicht genau festgelegt. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts änderte sich aber die Situation. Seit der Mitte des 14. Jahrhunderts begann das Ersetzen der alten, lockeren Holzbebauung an der Bischofsgasse und Ketzerberg durch Steingebäude oder Fachwerkhäuser auf Steinfundamenten. Die Entstehung einer festen Bebauung an der Straßenfront wurde für diese Zeit auch an Junkiernstraße und an der Straße Graben beobachtet. Die Grundstücke an der Junkiernstraße sind um die Fläche des Zwingers erweitert worden. An den Straßenfronten wurden schon in der Entstehungsphase Zweitrakthäuser aus Backstein errichtet. Die wirtschaftliche Zone der Parzellen, anfangs begrenzt, durch die Vorderhäuser und die Stadtmauer, wurde nachdem die Durchgänge in der Stadtmauer errichtet worden waren auf den Zwinger verlegt. Nur die Kloaken blieben weiter in der Nähe der Vorderhäuser. Eine Verengung des Stadtgrabens ermöglichte es, neue Grundstücke an der südlichen Seite der Straße „Graben“ auszusondern. Am Anfang wurden diese nur wirtschaftlich genutzt. Die Bebauung an der Straßenfront entstand dort verhältnismäßig schnell in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts. Es waren sicherlich Fachwerkhäuser auf einem Punktfundament mit Entlastungsbögen. Sie nahmen etwa die Hälfte der Parzelle ein.

Aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts kennen wir die ersten Spuren der typischen bürgerlichen Nutzung des Bereichs an der nördlichen Seite des Ketzerbergs und der westlichen Seite der Weidenstraße. Die ältesten Häuser und wirtschaftlichen

Objekte an der nördlichen Seite des Ketzerbergs wurden im 15. Jahrhundert während der Stadtgrabenregulierung zerstört. Am Ende des 15. Jahrhunderts, nach dem Bau der neuen Ufermauer tritt dort die feste Bebauung wieder auf und im 16. Jahrhundert intensivierte sich der Bauprozess. Die geschlossene Straßenfront entstand dort jedenfalls nicht bis zum Ende des 19. Jahrhunderts. An der südlichen Seite war dagegen die Straßenfront schon im 15. Jahrhundert mit den Steinhäusern geschlossen.

Zusammenfassend darf gesagt werden, dass die größten Schwierigkeiten die richtige Ablesung der ursprünglichen Parzellengröße bereitet. Die Maße der ältesten Grundstücke blieben in der Regel unbekannt. Die Parzellengrenzen sind erst nach der Entstehung der festen Straßenfrontbebauung fassbar. Fast alle analysierten bürgerlichen Grundstücke könnten als „unvollständig“ bezeichnet werden im Gegensatz zu den „vollständigen“, aus der Gründungszeit stammenden Parzellen am Breslauer Ring. Entscheidend für unsere Parzellengrößen waren die lokalen räumlichen Gegebenheiten – das schon bestehende Straßennetz und die Stadtbefestigung. Die Parzellierungsmöglichkeit dieses Stadtareals nach dem einheitlichen System von 60 x 240 Fuß war gering. Hypothetisch hätte dies nur an der Bischofsgasse angewendet werden können. Es fehlen jedoch die archäologischen Befunde zur Bestätigung dieser Annahme. Die ausgewerteten Grundstücke waren meistens viel kleiner als 60 x 240 Fuß – d.h. rund 18,8 x 37,6 m. Wie es scheint, beträgt die Breite der ältesten auf diesem Gebiet gefundenen Grundstücke etwa die Hälfte oder ein Drittel der ursprünglichen Parzellenbreite am Ring aus der Stadtgründungszeit. Ihre Tiefe bleibt oft unbekannt. Als bestimmt betrachten wir die Tiefe der Parzellen, die an die Stadtmauer oder an den Stadtgraben grenzten.

Aus der Befundanalyse konnten wir schließen, dass die einzelnen Parzellen unterschiedlich genutzt wurden und dass die Modelle der Raumorganisation von T. Kozaczewski (1973; drei Zonen: Wohn-, Wirtschafts- und Gartenzone) und von C. Buško (1995a; fünf Zonen: Wohn-, Wirtschafts-, Hinterbauten-, Sanitär- und Gartenzone) sehr stark variieren und überhaupt keiner Gesetzmäßigkeit folgen. Mit Sicherheit darf gesagt werden, dass es auf den von uns erforschten Grundstücken keine Gartenzone gegeben hat. Es wurden keine ausgesonderten und frei liegenden Parzellenflächen gefunden, die eventuell als Gemüse- oder Obstgärten gedient haben könnten. Es gab freilich kleine Erdflecken, die für kurze oder längere Zeit für andere Zwecke nicht

genutzt wurden und wo der Gemüseanbau hätte stattfinden können. Das waren aber keine speziell dafür vorgesehenen Parzellenzonen. Die Lokalisierung der Latrinen und Kloaken an verschiedenen Stellen innerhalb der Parzellen lässt die Existenz einer zweckmäßig ausgesonderten Sanitärzone ebenso wenig bestätigen.

Die Wohnzone wurde am besten erkannt. Das Vorderhaus – aus Holz oder Stein – bildete das Grundelement der Bürgerparzelle. Es nahm im Allgemeinen den größeren Teil des Grundstücks ein.

In der mittleren Zone, der Zone des nahen Hinterhofes, befanden sich oft Kloaken, Brunnen und Leitungsbrunnen sowie auch wirtschaftliche Anlagen für handwerkliche Tätigkeit und Lagerungszwecke. Wie sie innerhalb dieser Zone verteilt waren, resultierte aus den Bedürfnissen ihrer Benutzer. Verhältnismäßig deutlich erscheint auch die Hinterhäuser-Zone, die unmittelbar an der hinteren Grenze der Parzelle lokalisiert war. Sowohl die Lage der Hintergebäude als auch anderer frei stehender eingetiefter Anlagen, wie Keller und Gruben verschiedener Funktion, bestätigen den wirtschaftlichen Charakter dieser Zone, abgesehen von den an den Stadtgraben grenzenden Grundstücken, wo aus Platzmangel die Kloaken lokalisiert waren.

Aus der Analyse der Parzellenstruktur ergeht, dass innerhalb des Grundstücks drei Zonen unterschieden werden können:

- Zone des Vorderhauses,
- Zone des nahen Hinterhofes,
- hintere Wirtschaftszone.

Solch ein Modell der Parzellennutzung konnte überall auf dem von uns erforschten Stadtareal beobachtet werden. Es sind aber auch Abweichungen davon erkennbar. Auf den Grundstücken mit einem stark reduzierten Hinterhof gab es praktisch keine dritte Zone. Außer dem Vorderhaus existierte dort nur eine stark reduzierte Zone des nahen Hinterhofes. Es gab weder Hinterhäuser noch Vorratsobjekte. Manchmal nahm das Vorderhaus die ganze Fläche der Parzelle ein, was die Existenz von nur einer Zone bedeutet. Mit Sicherheit musste in diesem Fall das Vorderhaus alle Funktionen des Hinterhofes erfüllen.

Die Parzellierung des erforschten Stadtareals mit Bebauungsblöcken und Bürgergrundstücken spiegelt das Ergebnis eines langwierigen und dynamischen Prozesses wider. Die ursprüngliche Parzellierung als eine einmalige und exakte Vermessung im Stadtareal sollte eher als Voraussetzung betrachtet werden. Anders als im Falle des Stadtareals am Breslauer Marktplatz ist es schwierig zu beweisen, dass auf dem erforschten Gebiet die genormte Abmessung der Parzellen von gleicher Größe überhaupt stattgefunden hat. Ebenso wenig lässt sich ihr Einfluss auf die Größe und den Charakter der Grundstücke im Spätmittelalter und in der Neuzeit zeigen.

Ausgehend von den Forschungsergebnissen sind wir eher zu dem Schluss gekommen, dass der Grundriss Breslaus mehrschichtig ist – entstanden im Rahmen mindestens einiger Parzellierungsaktionen und eines stufenweise erfolgten Bebauungsprozesses. Es kann gesagt werden, dass ein solcher Vorgang nicht nur für Breslau typisch war, sondern auch für andere große und dynamisch wachsende Städte Europas, insbesondere die, deren Geschichte im Mittelalter begann.